Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 12

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

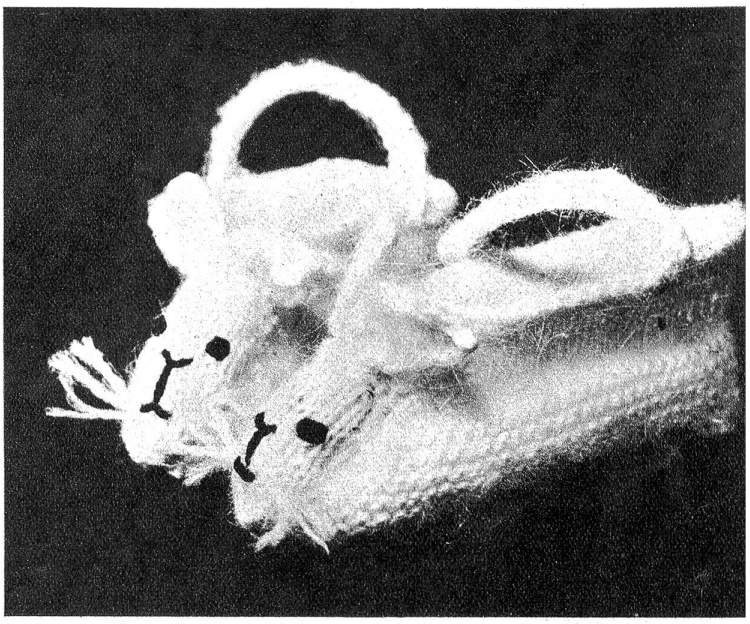
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reizende Hasenschühli

für die Kleinsten!



Material: 2 Knäuel weisse Angorawolle, etwas Kontrastwolle, 1 paar Stricknadeln 2½.

Arbeitsfolge: Die Schuhchen werden offen gestrickt, man beginnt unten mit einem Anschlag von 70 Maschen, strickt zunächst 8 Rippenreihen. Dann glatt rechts fortsetzen und wie folgt weiter fahren.

1. Reihe, 30 M. r, 1 überzogenes Abnehmen, 6 M. r, 2 M. r, zusammen stricken 30 M. rechts.

2. Reihe, 29 M. l. 2 M. links zusammen stricken, 6 M. links, 2 M. l, zusammen stricken, 29 M. links stricken.

Auf diese Weise wird beidseitig der mittleren 6 M. 12 Mal abgenommen, so dass noch 46 M. auf der Nadel sind. Dann noch 2 Rippenreihen, lose abketten. Dann wird noch 1 Tour fester Maschen angehäkelt und ein Riemli, auch mit einer Tour fester Maschen.

Hasenköpfli: Das Hasenköpfli wird extra gearbeitet und dann an das Schuhchen angenäht. Man strickt ein 2½ cm breites wie langes Teilchen mit glatten rechten M., dann abketten. Die Oehrchen: 6 M. anschlagen in Rippen arbeiten, 4½ cm lang und abketten.

Dann wird auf das Gesichtteilchen mit Kontrastwolle ein Hasengesichtli aufgestickt, dann die Oehrli angenäht. Diese muss man unten etwas zusammen ziehen, damit sie Form bekommen. Nun wenn das Schuhchen zusammen genäht ist, wird das Gesichtli mit den Oehrli auf das Schuhchen aufgenäht, oben wird etwas offen gelassen, damit man es noch mit etwas Watte ausfüllen kann, dann zunähen. Zuletzt wird mit ein paar Wollresten noch ein Schnauz gebildet. Zum Verschluss 1 Knöpfli und Riegeli dazu annähen. I. F.

Briefkasten DER REDAKTION

«*Moses in der Wüste*» fragt: Glauben Sie an Gedankenübertragung?

Antwort: Es gibt Dinge, an die man *nicht* glauben soll, wenn man sie nicht erfahren hat, und hat man sie erfahren, soll man sich nicht dazu hergeben, andere Leute davon überzeugen zu wollen. Denn zu den Uebeln erster Ordnung unserer Epoche gehört bekanntlich das Schwatzen über Dinge, von denen man nichts weiss. Was soll man Ihnen darum sagen? Beobachten Sie eine Zeitlang Ihre Korrespondenz. Ist es nie geschehen, dass Sie einen Brief abschickten, und dass schon einen halben Tag hernach ein Brief des Adressaten an Sie in Ihrem Briefkasten lag? Mir ist das hundertmal begegnet. Immerhin muss ich sagen, dass es meist *dann* der Fall war, wenn ich in einem erregten Zustande geschrieben und mich mit dem Empfänger innerlich stark beschäftigte oder auseinandersetzte. Mein Gemütszustand und die Lebhaftigkeit meiner Gedanken scheinen also die «Wellen» erzeugt zu haben, welche ihn erreichten und zum Schreiben veranlassten, noch bevor er meinen Brief erhielt. Dieser Art sind aber alle «Gedankenübertragungen». Der Himalayaforscher Professor Dyrenfurth sagte einmal in einem Vortrag, gehalten im Berner Grossratssaal, in Tibet sei diese Art Fernverkehr von Mensch zu Mensch, dieses «Senden» und «Empfänger sein» so verbreitet wie hierzulande Telephonie!

Herr M., Kunstfreund in Bern, fragt: Können Sie uns sagen, wann der *Maler Louis Dürr* geboren wurde, und welchen Studiengang er durchmachte?

Antwort: Louis Dürr wurde am 27. April 1896 in Burgdorf, als Bürger dieser Stadt, geboren. Nach einer Schulung im Burgdorfer Gymnasium und im Landerziehungsheim Oberkirch, besuchte er die Kunstgewerbeschule in Basel und belegte an der dortigen Universität Kunstgeschichte, begab sich nachher zur weitern Ausbildung ins Ausland, nach Paris und München. Er ist Landschafter und Porträtist und hat sich zur Hauptsache in der Schweiz (Burgdorf, Tessin, Berner Oberland), aufgehalten. Seine Landschaften verraten heute viel mehr als seine Schulungsorte den eigen erworbenen, ausgereiften persönlichen Stil, dessen Vorbedingungen die seit Hodler geübte Landschaftsmalerei, insbesondere Bergmalerei, zu sein scheint. Hoffentlich sind Sie in der Lage, sich eine dieser Landschaften zuzulegen.

Hans Erb in O. fragt: Woher kommt wohl der Name «Minger»? Bedeutet er, was man meinen könnte, eine Geringschätzung? Gar wenns «Minder» heisst?

Antwort: Denken Sie an den Ausdruck: «Das mindere Basel». Es wird damit nichts über die geringere Bedeutung der Stadt nördlich des Rheins gesagt, sondern einfach dasselbe, was der heutige Name «Kleinbasel» ausdrückt. «Minder» redet einfach vom zweiten Rang, ist verwandt mit dem lateinischen «minor» und wird angewendet auf die im zweiten Rang stehenden jüngern Brüder einer Familie, im Gegensatz zu den «majores» oder ältern oder «obern» Mitglieder. Der Familienname Minger, oder im Ober-Aargauischen Münger, oder moderner (?) Minder dürfte also auf Familien hinweisen, deren Ahnherren einst die «jüngern Brüder» oder direkt die «jüngsten» Brüder ihrer Familien waren.

Ein halbes Jahrhundert Bernische kantonale Heil- und Pflegeanstalt Münsingen

genommen. Am 15. März 1895 rückten der zweite Arzt wie das Pflegepersonal an und am 23. März traf die erste Patientin ein. Der eigentliche Einzug begann indessen erst am 29. März. Innert drei Wochen kamen aus ausserkantonalen Anstalten insgesamt 124 arme Kranke an ihren neuen Bestimmungsort. Auf Jahresende 1895 war das Haus mit 516 kranken Insassen bereits gefüllt.

Bis zu seinem im Jahre 1912 erfolgten Rücktritt hatte Direktor Dr. Glaser die Anstalt, welche in den ersten Jahren ihres Bestehens von Aerzten aus aller Herren Länder besucht wurde, umsichtig und mit grossem Erfolg geleitet. Ihm folgte, ebenfalls ehrenvoll auf dem Wege der Berufung, Herr Dr. Ulrich Brauchli, dem die grosse Pflicht oblag, das Unternehmen auch während der schweren Kriegsjahre 1914—1918 hindurchzusteuern. Seine Wirksamkeit bis ins Jahr 1938, wo er nach 50jähriger erfolgreicher ärztlicher Tätigkeit vom Direktorenamt Abschied nahm, liegt noch in bester Erinnerung. Viele zweckmässige Umbauten und Erweiterungen, wie der Neubau eines Pflegerinnenheims, sind Zeugen seiner rastlosen Arbeit.

Im Zusammenhang mit der planmässigen, fortschrittlichen Förderung der Irrenpflege haben im Verlauf des halbhundertjährigen Bestehens der Anstalt eine Reihe baulicher Verbesserungen und Erweiterungen stattgefunden. Heute steht die Jubilarin unter der gleichfalls anerkannt tüchtigen Leitung von Herrn Dir. Privatdozent Dr. Max Müller. Von 516 Kranken im ersten Jahre ihres Bestehens, hat sich deren Zahl nach fünfzig Jahren mit einem Bestand von 1126 (1943) mehr als verdoppelt. Mögen uns immer solche Männer beschieden sein, denen das Wirken ihrer Vorgänger Beispiel sein kann, sich mutig und mit guter Zuversicht dem Dienst und Heil der Kranken zu widmen und möge die Heil- und Pflegeanstalt Münsingen in ihrer gewaltigen Aufgabe an den ihr anvertrauten Menschen auch in Zukunft die allseitig nötige Unterstützung finden. Ein Glückauf in die zweite Jahrhunderthälfte!